

Im Gespräch mit Bürgermeisterin Dr. Susanne Eisenmann

„Bürgerschaftliches Engagement kann nämlich etwas bewegen.“

Die Teilnehmer des Freiwilligenkollegs hatten die Gelegenheit, sich mit Frau Dr. Susanne Eisenmann, Bürgermeisterin für Kultur, Bildung und Sport der Stadt Stuttgart, über bürgerschaftliches Engagement, politische Bildung und Sparmaßnahmen in Zeiten knapper Kassen auszutauschen.



Die Kollegiaten lernten Frau Dr. Eisenmann als eine authentische und lebhafte Person kennen, die offen und kritisch ihre Meinung äußert.

Frau Dr. Eisenmann stammt aus einem politikbewussten Elternhaus. Mit 16 Jahren trat sie erstmals der Jungen Union bei, „weil das damals der Trend war“. Susanne Eisenmann versteht sich als CDU-Politikerin und ist ihrer Partei seit 30 Jahren verbunden. Sie teilt jedoch nicht alle Positionen ihrer Partei. Wenn sie einer anderen Ansicht ist, versucht sie die Partei „von ihrer Meinung zu überzeugen“.

Eine Karriere in der Politik war nicht geplant, Frau Dr. Eisenmann hätte sich nach ihrem Germanistikstudium vorstellen können auch als Dozentin zu arbeiten. Als ihr jedoch eine Stelle als persönliche Referentin des damaligen Landesvorsitzenden der CDU Baden-Württemberg Günther Oettinger angeboten wurde, entschied sie sich sehr schnell diese anzunehmen. Seitdem war sie in verschiedenen Funktionen auf kommunaler Ebene tätig, wo sie mehr Gestaltungsmöglichkeiten als in der Bundespolitik sieht.

Den Lehrwunsch, allerdings im Bereich Politikwissenschaft, kann sie sich durch regelmäßige Vorlesungen an der Universität Stuttgart erfüllen.

Bürgerschaftliches Engagement ist Frau Dr. Eisenmann sehr wichtig. Neben den Gremien, in denen sie in ihrer Funktion als Bürgermeisterin Mitglied ist, engagiert sie sich z. B. für die wichtige Arbeit der Schwäbischen Tafel – Stuttgart e.V..

Politik ist nach dem Verständnis von Frau Dr. Eisenmann ein Teil der Zivilgesellschaft. Sie wünscht sich eine „Bürgergesellschaft“, in der Bürger aktiv in der Nachbarschaft mitwirken

und nicht nur ihr Wahlkreuz setzen. Bürgerschaftliches Engagement kann nämlich etwas bewegen.

Aber selbst zum Wahlkreuzsetzen lassen sich viele junge Menschen nicht mehr bewegen. Woher kommt diese Politikverdrossenheit, wollen die Kollegiaten wissen.

Politik ist komplex – so komplex, dass sich viele verunsichert fühlen und meinen, keine Entscheidung fällen zu können. Wenn Menschen das Gefühl haben, etwas ändern zu können, dann gehen sie wählen. Das sieht man an der hohen Wahlbeteiligung bei den kommunalen Wahlen in Baden-Württemberg. Eine Partei der Nichtwähler darf es laut Dr. Eisenmann nicht geben. Man muss sich mit dem Nichtwähler durch Diskussionen und politische Bildung auseinandersetzen. Ein politisches Bewusstsein kann auch durch Engagement entstehen: Die Erfahrung der Mitbestimmungsmöglichkeiten innerhalb von Vereinsstrukturen kann dabei hilfreich sein.

Inwiefern sollten im kulturellen Bereich die Zuwendungen gekürzt werden?

Am Besten gar nicht, so Frau Dr. Eisenmann. Ähnlich lehnt sie Kürzungen im Sozialhilfe-, Zivildienst- und Bildungsbereich ab. Zu ihrem Bedauern erntet jedoch oft das „Rasenmäherprinzip“, bei dem bei allen Einrichtungen mit einem gleichen Prozentsatz gekürzt wird, die meiste Akzeptanz. Gleichzeitig führt dieses Prinzip aber auch zu der größten Unzufriedenheit in der Öffentlichkeit.

Studiengebühren, hingegen, begrüßt sie. Es sei nicht fair, dass für eine Ausbildung gezahlt werden müsste und für ein Studium an der Universität nicht. Sie stimmt den Studenten zu, dass der Bologna-Prozess überarbeitet werden müsse. Zur Frage, ob Studiengebühren nicht bildungsferne Schichten abschrecken würden, gab sie zu bedenken, dass bildungsferne Schichten an Universitäten ohnehin abwesend seien. Eine gezielte Förderung „müsste weiter unten anfangen!“

Zum Abschluss baten die Kollegiaten um einen Sinnspruch:

„Weiter so! Schauen Sie nach links und rechts! Und machen Sie Praktika!“

Pierre-Yves Dalka